

Die freie Verfügbarkeit dieses Beitrages wurde ermöglicht durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Stabsstelle »Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste«



Hinweis zur Nutzung dieser PDF-Ausgabe

Für die Nutzung dieses Textes gelten die Bestimmungen des deutschen Urheberrechtsgesetzes.

Dieses Dokument ist für Privatpersonen somit ausschließlich für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch bestimmt.

Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern oder weiterverbreiten.

Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen ggf. vorhandene Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden.

© 2020 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Lehrerbild und Berufsperspektive von Lehramtsstudierenden im internationalen Ost-West-Vergleich (Braunschweig – Sofia – Tallinn – Warschau)

Summary: Students of education were asked by questionnaire at the universities of Braunschweig (n = 185), Sofia (n = 199), Tallinn (n = 165) and Warsaw (n = 119) firstly about their motives to become a teacher, secondly about the image of the teacher in society. The results make clear that the general motive for the intention to become a teacher in all groups of students asked is the affection towards children. The relatively low esteem of the teacher depends on insufficient salary much more in post-socialism countries of Eastern Europe than in the Federal Republic of Germany, where other reasons are responsible that the teacher has not a top rank image in the view of students.

1. Ausgangspunkt der Untersuchung

Die Berufschancen von Lehrern¹ des allgemeinbildenden Schulwesens haben sich in der Bundesrepublik Deutschland (Westdeutschland) in den letzten 30 Jahren stark verschlechtert – unabhängig von der Tatsache, daß Deutschland nach der Schweiz in Europa immer noch die höchsten Lehrergehälter zahlt (vgl. Zentrum f. Forschung, 1996, S. 149). Während in den 80er Jahren in Westdeutschland die Lehrerarbeitslosigkeit zum Thema der öffentlichen Diskussion wurde, war in den sozialistischen Ländern Osteuropas bis zur politischen Wende 1989 der Lehrerberuf keineswegs von Arbeitslosigkeit bedroht, wurde aber so schlecht bezahlt, daß viele Lehrer einem Zweitjob nachgehen mußten. In der Ära des „Postsozialismus“ ist die finanzielle Situation der Lehrer staatlicher Schulen noch sehr viel schwieriger geworden.

Die Frage nach der Berufsmotivation von Lehrerstudierenden und ihrem Bild vom Ansehen des Lehrers in der Gesellschaft wurde Gegenstand einer vergleichenden Studie.

Im folgenden werden die Ergebnisse einer Befragung wiedergegeben, die im Sommer 1996 am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich der Technischen Universität Braunschweig (H. RETTER) und gleichzeitig an der Pädagogischen Fakultät der Universität Sofia (G. BISHKOV), an der Pädagogischen Universität

Tallinn (A. SAAR) sowie an der Pädagogischen Fakultät der Universität Warschau (M. SZYMAŃSKI) durchgeführt wurde. Die Befragung sollte Aufschluß geben über drei Variablenkomplexe:

1. Gründe für die Wahl des Lehrerstudiums; 2. Berufschancen und Ansehen des Lehrerberufs aus der Sicht der Befragten; 3. geplante Tätigkeit nach Abschluß des Lehramtsexamens an der Hochschule.

Zum ersten Variablenkomplex wurden 10 Statements, zum zweiten 8 Statements, zum dritten 6 Statements konstruiert. Zusätzlich sollte von jedem Befragten der genaue Grund für die Wahl des Lehrerstudiums sowie die geplante Tätigkeit nach dem Studienabschluß stichwortartig auf dem Fragebogen wiedergegeben werden.

2. Leitende Fragestellungen – Hypothesen

Mit dem ersten Variablenkomplex sollte ermittelt werden, inwieweit Kindorientiertheit (... weil ich beruflich gern mit Kindern zu tun habe), die Fachorientiertheit (... weil mich die Fächer besonders interessieren, die ich studiere), der Lehrerberuf (... weil ich immer schon gern LehrerIn sein wollte) oder sonstige Motive den Ausschlag für das Lehrerstudium gaben. Die Berufsmotive „Kindorientiertheit“ und „Fachorientiertheit“ können geschlechtstypisch unterschiedlich bewertet werden. Es wird vermutet, daß das erstere Motiv signifikant stärker von weiblichen, das zweite Motiv signifikant stärker von männlichen Befragten betont wird. Bei den „sonstigen Motiven“ war auch zu untersuchen, inwieweit bei den Studierenden die Überlegung eine Rolle spielt, die im Fachstudium gewonnenen Kenntnisse für die Ergreifung eines anderen, im Zusammenhang des Bezugsfaches stehenden Berufes nützen zu wollen. Dieser Gedanke spielt vor allem dann eine Rolle, wenn neben dem Berufsziel „Lehrer“ erwogen wird, sich notfalls auch anderen Berufsfeldern zuzuwenden.

Im zweiten Variablenkomplex, der Berufschancen und Ansehen des Lehrerberufes betrifft, waren einige Gesichtspunkte zu erfragen, die in der gegenwärtigen Diskussion des Lehrerbildes immer wieder zur Sprache kommen: die Frage nach Prestige und Bezahlung des Lehrers, nach Berufschancen, Berufsbegabung, Schwierigkeiten, Theorie-Praxis-Problem u.a.m.

Der dritte Variablenkomplex vertieft die bereits oben angesprochene Frage, ob und in welchem Umfang das Berufsziel Lehrer in der Berufskarriereplanung der Befragten gegebenenfalls durch ein anderes ersetzbar ist. Dabei wird unterstellt:

a) Die von Befragten nachdrücklich geäußerte Absicht, unmittelbar nach dem Hochschulexamen in das Referendariat bzw. in die Praxis zu gehen, ist Indikator

für das Festhalten am Berufsziel „Lehrer“; b) die bekundete Absicht, Zusatzqualifikationen zu erwerben und/oder nach dem Examen andere Tätigkeiten aufzunehmen, ist Indikator für eine flexiblere Sichtweise, die das Ergreifen eines anderen Berufes von vornherein mitbedenkt, sei es, daß das Berufsziel Lehrer wegen geringer Einstellungschancen als kaum erreichbar angesehen wird (so vermutlich in Deutschland), sei es daß der Lehrerberuf wegen allzu geringer Bezahlung keine hinreichende Form der Existenzsicherung bietet (so vermutlich in osteuropäischen Ländern).

Zum Fragebogen: In der 5-stufigen Antwortskala haben die Werte 1 bis 5 folgende Bedeutungen:

1 = trifft vollkommen zu; 2 = trifft weitgehend zu ; 3 = trifft teils zu, teils nicht zu; 4 = trifft eher nicht zu ; 5 = trifft keinesfalls zu

Der in Deutschland entwickelte Fragebogen wurde von den jeweiligen Co-Autoren in die Landessprache übersetzt. Auf Grund der in Deutschland einerseits, Estland, Bulgarien und Polen andererseits sehr unterschiedlichen Struktur der Lehrerausbildung und auf Grund der Tatsache, daß die Braunschweiger Stichprobe über die Semester gleichverteilt ist, die Warschauer Stichprobe Studierende des ersten Studienjahres, die Tallinner und die Sofioter Stichprobe dagegen eher Studierende am Ende ihres Studiums erfaßte, setzt einer Vergleichbarkeit der Stichproben erhebliche Grenzen. Von daher wird auch die beschreibende Deutung einer statistischen Prüfung der Mittelwertsdifferenzen (mit Ausnahme der Prüfung von geschlechtsdifferenten Einstellungen zweier Variablen) vorgezogen. Zunächst werden die Ergebnisse unserer Erhebung vergleichend dargestellt (Punkt 3.1–3.3). Anschließend wird im Zusammenhang bereits vorliegender Untersuchungen der Aspekt der „Kindorientiertheit“ des Lehrerberufs nachgegangen (Punkt 3.4).

3. Ergebnisse der Befragung

Die Ergebnisspalten 1 bis 5 der nachstehenden Tabellen enthalten die prozentuale Verteilung der Antworten der Braunschweiger Studierenden auf die Skalenwerte 1 bis 5. Die anschließende Spalte („Mittelwerte“) gibt die Skalenmittelwerte der Braunschweiger (n = 185), Tallinner, (n = 151), Sofioter (n = 199) und Warschauer (n = 119) Befragung wieder. Die Verteilung der Geschlechter in den vier Stichproben zeigt eine Dominanz des weiblichen Geschlechts, wobei im Studiengang des Primarlehrers an den untersuchten Hochschulen generell ein vier- bis fünffach höherer Anteil des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen vorhanden ist.

3.1 Zur Wahl des Lehrerstudiums:

Var.		Braunschweiger Befragung Skalenwerte 1 bis 5 in %					Mittelwerte aller vier Hochschulen			
Nr.		1	2	3	4	5	BRA	SOF	TAL	WAR
	Ich habe dieses Studium begonnen, weil									
6	– ich beruflich gerne mit Kindern zu tun habe	68,1	23,8	7,0	1,1	0,0	1,4	2,1	2,2	1,9
7	– es jetzt gute Berufs-Chancen gibt, als LehrerIn in der Schule zu arbeiten	2,7	3,2	22,7	52,4	18,9	3,8	3,1	3,4	3,5
8	– das Lehrerstudium gute Berufs-Chancen <i>auch für andere Berufe</i> eröffnet	3,2	7,6	28,6	42,7	17,8	3,6	2,8	2,8	2,8
9	– meine Mutter/mein Vater auch LehrerIn ist	4,9	3,8	6,5	7,1	77,7	4,5	4,2	4,2	4,7
10	– mich die Fächer besonders interessieren, die ich studiere	22,8	47,8	24,5	4,3	0,5	2,1	2,8	2,1	2,1
11	– ich schon immer gern LehrerIn sein wollte	20,0	28,1	28,6	20,0	3,2	2,6	3,5	3,1	3,2
12	– man im Vergleich zu anderen Berufen viel Freizeit/Ferien hat	7,6	14,7	36,4	29,3	12,0	3,2	2,4	2,9	3,2
13	– ich möglichst schnell einen Studienabschluß erreichen möchte	2,7	9,7	24,9	40,0	22,7	3,7	3,8	3,8	4,2
14	– der Lehrerberuf sehr abwechslungsreich ist	24,3	53,0	17,8	4,3	0,5	2,0	2,4	2,2	2,8
15	– es ein einfaches Studium ist	0,5	5,4	37,8	36,2	20,0	3,7	4,0	3,7	3,5

Tabelle 1: Motive für das Lehrerstudium

3.1.1 Positive Wertungen

Prüfen wir zunächst, bei welchen Statements eine relativ einheitliche Reaktion aller fünf Gruppen von Befragten festzustellen ist. Das wichtigste Ergebnis der gesamten Erhebung scheint mir zu sein, daß die Aussage (Variable Nr. 06), beruflich „gern mit Kindern zu tun“ zu haben, bei allen Betroffenen das entscheidende Motiv bildet, das Lehrerstudium zu beginnen, egal ob die Befragten in Braunschweig, Sofia, Tallinn oder Warschau studieren. Das Statement „Ich habe das (Lehrer-)Studium begonnen, weil ich beruflich gern mit Kindern zu tun habe“ spiegelt die positivste Antworttendenz der ganzen Erhebung wider, wobei die Braunschweiger Befragten hier den niedrigsten Mittelwerte (M) von 1,4 erzielen, also die relativ größte Zustimmung signalisieren bei Werten, die in den anderen Befragtengruppen sich in dem engen Bereich von 1,9 bis 2,2 erstrecken.

Durchgängig positiv reagieren alle fünf Gruppen auf das Statement „weil mich die Fächer besonders interessieren, die ich studiere“ (wobei die Sofioter Studierenden mit $M = 2,8$ eine gewisse, Distanz signalisierende Abweichung gegenüber den sonst bei 2,0 oder 2,1 liegenden Werten zeigen). Ebenso positiv reagieren die Befragten auf das Statement „weil der Lehrerberuf sehr abwechslungsreich ist“; hier reicht die Reaktionsbreite von 2,0 (BRA) bis 2,8 (WAR).

3.1.2 Negative Wertungen

Erwartungsgemäß ist die Reaktion auf das Statement „weil mein Vater/meine Mutter auch LehrerIn ist“ (Variable 09) negativ, d.h. sie liegt stark im oberen Skalenbereich. Die Mittelwerte reichen von 4,2 (SOF, TAL) bis 4,7 (WAR). Falls dieser Gesichtspunkt überhaupt keine Rolle innerhalb einer Gruppe von Befragten für die Berufswahl spielt, ist $M = 5,0$ zu erwarten. Aber nicht 100 %, sondern nur 77,7 % der Braunschweiger Gruppe ($M = 4,5$) – die uns nur als Beispiel dient – wählte den Skalenwert 5,0; der Rest (22,3 %) hat offenbar Eltern (evtl. auch Großeltern), die Lehrer waren oder sind, auch wenn dies für die eigene Berufswahl nicht unbedingt eine bewußt reflektierte Tatsache zu sein braucht. Da die tatsächliche Zugehörigkeit der Eltern zum Lehrerberuf nicht erhoben wurde, ist diese Aussage allerdings mit einiger Vorsicht zu interpretieren.

Studiengründe, die eher auf ein vermeintlich „leichtes Leben“ ohne berufsethische Verpflichtung abzielen („viel Ferien“, „einfaches Studium“, „schneller Studienabschluß“) werden eher im höheren Skalenbereich – also negativ – beantwortet, wobei der Aspekt „Schulferien“ (Variable 12) mit $M = 2,4$ (SOF) bis $M = 3,2$, (BRA, WAR) noch die relativ geringste Ablehnung erfährt. Das Studienmotiv „schneller Studienabschluß“ (Var. 13) erfährt auch innerhalb der BRA-Gruppe eine eher negative Wertung, wie eine rechtsgipflige Verteilung und ein hoher Streuungswert der Antworten ausweisen.

3.1.3 Deutschland versus mittelosteuropäische Länder

Die Studierenden sind – egal ob in Deutschland oder in Mittelosteuropa – weit davon entfernt, die Berufschancen für Lehrer als gut oder sehr gut einzuschätzen. 71,3 % der Braunschweiger Befragten ($M = 3,8$) beurteilt das Statement, der Lehrerberuf biete „jetzt gute Berufschancen“ (Var. 7) als „eher nicht“ oder „keinesfalls“ zutreffend für die eigene Studienentscheidung. Die Studierenden aus Sofia ($M = 3,1$), Tallinn ($M = 3,4$) und Warschau ($M = 3,5$) sehen dies ähnlich kri-

tisch, wenn auch gegenüber den deutschen Befragten insgesamt etwas abgemildert. Die auffallendste Differenz zwischen BRA auf der einen, SOF, TAL, WAR auf der anderen Seite ergibt sich in der Einschätzung, inwieweit das Lehrerstudium von den Befragten für die Wahrnehmung anderer Berufe in Betracht gezogen wird (Var. 8). Hier weisen die Ergebnisse eindeutig aus, daß in Deutschland die Möglichkeit, nach dem Studium möglicherweise einen anderen Beruf als den des Lehrers auszuüben, recht zurückhaltend eingeschätzt wird ($M = 3,6$). Nur 10,8 % der deutschen Studierenden stimmen mit dieser Einschätzung „vollkommen“ oder „weitgehend“ überein. Ihnen stehen 60,5 % der Befragten gegenüber, die dies Statement für weitgehend oder gänzlich unzutreffend halten. Bei den Warschauer Studierenden ($M = 2,8$) beträgt dieser Anteil der weitgehenden bzw. völligen Ablehner nur 38,4 %, während 35,3 % weitgehend oder voll zustimmen.

3.1.4 Geschlechtsspezifische Differenzen

Die Vermutung gegenläufiger geschlechtsstypischer Antworttendenzen bei der Variablen 06 („... weil ich beruflich gern mit Kindern zu tun habe“) und der Variablen 10 („... weil mich die Fächer besonders interessieren, die ich studiere“) konnte nicht durchgängig als gesicherte Erkenntnis nachgewiesen werden. Die folgende Tabelle weist Mittelwertsunterschiede jeweils für männliche und weibliche Studierende für Braunschweig, Tallinn und Sofia bei den Variablen 06 und 10 aus. (In der Gruppe der 119 Warschauer Befragten befanden sich nur drei männliche Studierende).

Geschlecht	Variable 06 „habe beruflich gern mit Kindern zu tun“			Variable 10 „mich interessieren besonders die Fächer, die ich studiere“		
	Braunschweig	Tallinn	Sofia	Braunschweig	Tallinn	Sofia
männl.	1,76 (N = 30)	2,67 (N = 28)	2,4 (N = 28)	2,1	2,32	2,7
weibl.	1,34 (N = 155)	2,08 (N = 123)	2,1 (N = 181)	2,1	2,00	2,8
p'	.011**	.010**	.098	.890	.177	.254

Tabelle 2: Geschlechtsspezifische Differenzen

Die Mittelwertsdifferenzen der nach dem Geschlecht getrennten Gruppen weist der t-Test für die Variable 06 bei den Braunschweiger Befragten mit $p = .011$ als sehr signifikant aus, für die Tallinner Befragten sind die Mittelwertsdifferenzen beider Gruppen mit $p = .010$ ebenfalls sehr signifikant². Für die Sofioter Gruppe muß die Nullhypothese aufrecht erhalten werden. Die Überprüfung der Variablen 10 auf geschlechtsspezifische Unterschiede der Mittelwerte ergab bei keiner der Ver-

gleichsgruppen signifikante Differenzen. Offenbar ist das Interesse an bestimmten Fächern als Motiv für die Ergreifung des Lehrerberufs bei Grund- und Hauptschullehrer-Studierenden gleichverteilt.

Ein Ergebnis sei erwähnt, das in Braunschweig für Nachdenklichkeit sorgte: Männliche Befragte der Braunschweiger Gruppe reagierten signifikant kritischer als weibliche Befragte auf das Statement: „Der Lehrerberuf hat eine Ausbildung an unserer Hochschule, die auf die Praxis gut vorbereitet.“ ($M_m = 3,36$; $M_w = 2,78$; $p = 0.001$).

3.2 Zur Einschätzung von Lehrerrolle und -beruf in der Gesellschaft

Var.		Braunschweiger Befragung Skalenwerte 1 bis 5 in %					Mittelwerte aller vier Hochschulen			
Nr.		1	2	3	4	5	BRA	SOF	TAL	WAR
	Der Lehrerberuf									
17	– hat ein hohes Ansehen in der Gesellschaft	0,5	8,6	48,6	35,1	7,0	3,3	3,7	3,4	3,1
18	– wird angemessen bezahlt	3,8	33,5	44,0	16,5	2,2	2,7	4,6	4,5	4,2
19	– an unserer Hochschule gute Praxisvorbereitung	6,0	29,7	39,6	19,2	5,5	2,9	2,7	2,9	2,9
20	– wenn man nicht weiß, was sonst studieren	1,6	10,3	45,9	27,6	14,6	3,4	3,9	3,3	3,8
21	– Chance, Gesellschaft positiv zu verändern	7,6	38,6	41,6	11,4	0,5	2,5	2,3	2,7	2,7
22	– ist heute schwieriger geworden	32,6	44,2	19,3	3,3	0,6	1,95	2,3	2,3	2,2
23	– gibt Berufs-Chancen, weil zu wenig Lehrer	0,5	8,6	20,0	38,4	32,4	3,9	3,4	3,1	3,9
24	– verlangt eine besondere Begabung	19,0	52,7	24,5	3,3	0,5	2,1	2,1	2,1	2,1

Tabelle 3: Einschätzung von Lehrerrolle und -beruf in der Gesellschaft

Wie schätzen die befragten Studierenden das Ansehen des Lehrerberufs in der Gesellschaft ein? Nicht sehr hoch, sondern eher „mittel“ bis „weniger gut“. Die Durchschnittswerte der vier Gruppen bewegen sich zwischen $M = 3,1$ (WAR) und $M = 3,7$ (SOF). Auch die deutsche Gruppe, die ausschließlich aus Studierenden des Lehramts für Grund- und Hauptschule besteht, schätzt das Image des Lehrers erstaunlich zurückhaltend ein ($M = 3,3$); mein eigenes Urteil läge etwa bei 2,5. Die Häufigkeitsverteilung der Antworten zeigt, daß dieses Statement, das ein hohes Ansehen des Lehrers in der Gesellschaft unterstellt, von fast der Hälfte der Braunschweiger Befragten mit dem neutralen Wert 3 eingeschätzt, von einem weiteren Drittel der Befragten aber mit „eher nicht zutreffend“ beantwortet wird. 7 % hal-

ten das Statement gar für völlig unzutreffend, während auf der anderen Seite der Skala nur 8,6 % der Befragten das hohe Ansehen als „weitgehend“ vorhanden sehen; der Skalenwert 1 mit dem höchsten Zustimmungsgrad wurde nur von 0,5 % der Befragten gewählt!

Geht man davon aus, daß angemessene Bezahlung einen wesentlichen Aspekt des Berufsimages darstellt, dann ist diese relative Geringschätzung des Lehrerberufs in Deutschland durch Studierende, die diesen Beruf ergreifen wollen, doch erstaunlich. Ich vermute, daß zwei Gründe dafür ausschlaggebend sind: a) Der Lehrerberuf wird mit aktuellen Karriereberufen wie „Manager“, „Banker“ oder auch „Computer-Fachmann“ verglichen und diesen Berufen gegenüber, die als einkommensstark und kompetenzträchtig veranschlagt werden, als – von der Gesellschaft her gesehen – eher geringer in seinem Ansehen, also nicht in einer Spitzenposition, sondern in einer Mittelposition angesiedelt. b) Möglicherweise ist die Unterscheidung zwischen Gymnasial- und Volksschullehrer, die in Deutschland bei letzterem traditionsgemäß das Bild vom „armen Dorfschulmeisterlein“ wach werden läßt, immer noch nicht verschwunden oder wird so als vorhanden innerhalb der Gesellschaft vermutet. Sind es die „faulen Säcke“ (wie der niedersächsische Ministerpräsident Schröder einmal „scherzhaft“ die Lehrer bezeichnete) oder sind es Themen wie Gewalt und Disziplinlosigkeit, die die Braunschweiger Lehramtsstudierenden zu dieser Einschätzung kommen ließen? Darüber läßt sich nur spekulieren.

Braunschweiger Befragte halten die Behauptung, der Lehrer werde in Deutschland angemessen bezahlt, für wesentlich zutreffender ($M = 2,7$) als die Behauptung, der Lehrer habe ein hohes Ansehen in der Gesellschaft ($M = 3,3$). Demgegenüber stellt sich den Warschauer, Tallinner und Sofioter Studierenden die Situation völlig anders dar. Hier wird die Bezahlung des Lehrers als wirklich unzureichend eingeschätzt ($M_{\text{WAR}} = 4,2$; $M_{\text{TAL}} = 4,5$; $M_{\text{SOF}} = 4,6$), das relativ geringe Ansehen des Lehrerberufs scheint mit dieser Frage gekoppelt zu sein. Um diesen Sachverhalt deutlich zu machen, seien die Korrelationskoeffizienten für die Variable „Ansehen“ (Var. 17) und „Bezahlung“ (Var. 18) der deutschen und der polnischen Befragtengruppe genannt: $r_{\text{BRA } 17,18} = 0,11$ (n.s.); $r_{\text{WAR } 17,18} = 0,32^{**}$

Während „Ansehen“ und „Bezahlung“ bei den Braunschweiger Befragten relativ niedrig (nicht signifikant) korrelieren, erscheint dieser Zusammenhang bei der Warschauer Gruppe als sehr signifikant.

Zweierlei ist erstaunlich: erstens die Meinung, der Lehrer besitze mit seiner Tätigkeit die Chance, die Gesellschaft positiv zu verändern, erzeugt bei den meisten Befragten in allen Gruppen eine durchaus positive Resonanz – die Mittelwerte liegen zwischen $M = 2,3$ (SOF) und $M = 2,7$ (WAR; TAL), die deutsche Gruppe unterscheidet sich im Trend ihrer Antworten ($M_{\text{BRA}} = 2,5$) nicht von den

anderen Gruppen. Zweitens sehen alle Befragtengruppen mehrheitlich als Voraussetzung für das Ergreifen des Lehrerberufs eine gewisse Begabung an. Die Mittelwerte aller 4 Gruppen sind gleich ($M = 2,1$). Gleichzeitig stimmen im Durchschnitt alle Gruppen dem Statement „weitgehend“ zu, daß der Lehrerberuf heute schwieriger geworden sei; die Mittelwerte für diese Variable (Nr. 22) streuen zwischen $M = 1,95$ (BRA) und $M = 2,3$ (SOF, TAL).

3.3 Beabsichtigte Tätigkeit nach Studienabschluß

Var.		Braunschweiger Befragung Skalenwerte 1 bis 5 in %					Mittelwerte aller vier Hochschulen			
Nr.		1	2	3	4	5	BRA	SOF	TAL	WAR
	Nach dem Studienabschluß möchte ich									
25	– Referendariat beginnen/ in die Praxis gehen	65,6	19,4	9,4	3,3	2,2	1,6	3,0	3,1	2,3
26	– eine weitere Ausbildung beginnen	4,9	14,3	20,3	35,7	24,7	3,6	2,2	2,2	2,3
27	– in einem <i>anderen Beruf</i> unterkommen	2,7	2,7	11,5	32,4	50,5	4,2	2,9	3,2	2,7
28	– noch etwas ganz anderes machen	1,6	9,8	18,0	25,1	45,4	4,0	3,0	3,3	3,3
29	– nur Lehrer werden, wenn ich gute Schule finde	2,7	8,7	17,5	49,2	21,9	3,8	2,3	2,6	3,0
30	– Ich weiß noch nicht, was ich tue	1,1	1,1	8,8	20,3	68,7	4,5	3,5	3,5	3,3

Tabelle 4: Beabsichtigte Tätigkeit nach Studienabschluß

In bezug auf den Studienabschluß zeigen sich zwischen den deutschen und den anderen Lehrerstudierenden bedeutsame Unterschiede: Die deutschen Lehrkräfte wollen sofort in die weitere Ausbildungsphase, das Referendariat, sie wissen genau, daß sie Lehrer werden wollen. In einen anderen Beruf wollen sie im Durchschnitt „eher nicht“ wechseln. Die Braunschweiger Studierenden machen ihre Absicht mehrheitlich auch nicht davon abhängig, ob sie eine gute Schule finden oder nicht. Sie wollen tatsächlich Lehrer werden.

Für die Studierenden aus Tallinn, Sofia und Warschau trifft es – im großen und ganzen – weitgehend zu, daß sie eine weitere Ausbildung nach dem Studium beginnen. Nicht wenige machen die Ergreifung des Lehrerberufs davon abhängig, ob sie eine gute Schule finden. Das Unterkommen in einem anderen Beruf wird von den meisten Befragten aus Osteuropa als nicht ganz ausgeschlossen betrachtet.

3.4 Die Ergebnisse im Kontext vorliegender Untersuchungen im deutschsprachigen Raum:

Während Untersuchungen über die Belastungen des Lehrerberufes zahlreich sind (vgl. CZERWENKA 1996, S. 298), halten sich Studien über die Einschätzung der eigenen Profession aus Sicht von Lehrerstudierenden in Grenzen; internationale Vergleiche, wie sie die vorliegende Studie versucht, liegen unseres Wissens nicht vor. Neuere Erkenntnisse über „Lehrerbildung im Urteil ihrer Studenten“ vermittelt die Studie von FLACH/LÜCK/PREUSS (1995), in der bisherige Untersuchungen dieses Themenkomplexes aufgearbeitet und Ergebnisse aus der Lehrerbildungsforschung der DDR seit 1970 sowie greifbare Ergebnisse aus Westdeutschland für den gleichen Zeitraum dargestellt werden.

Soweit in den dort referierten Untersuchungen die Frage nach der Berufsmotivation gestellt wurde, sind die Antworten ziemlich eindeutig, obwohl eine durchgängige Vergleichbarkeit der Befunde durch unterschiedliche Wahl der Kategorien des Erhebungsinstrumentes nicht gegeben ist und die Erhebungsmethodik durchaus differierte. Dies eingedenk läßt sich dennoch feststellen: Fast immer steht an erster Stelle der Motiv-Liste das berufliche bzw. pädagogische Interesse an Kindern und Jugendlichen; ebenfalls hohen Stellenwert hat das Fach bzw. haben die Fächer, in denen man ausgebildet wird. Dies kommt sowohl in ost- als auch in westdeutschen Studien zum Ausdruck. Auch zu DDR-Zeiten dominierten demnach nicht gesellschaftspolitische Zielsetzungen für die Wahl des Lehrerberufs, sondern der „pädagogische Bezug“ (H. NOHL). Allerdings weisen die zitierten Ergebnisse den Mangel auf, daß keine Angaben über das Geschlecht der Befragten mitgeteilt werden; zu vermuten ist ein Übergewicht weiblicher Studierender.

Abschließend sei ein Blick auf die Studien zur Berufsbelastung bzw. Berufs(un)zufriedenheit von Lehrern geworfen. Hier zeigt sich einerseits, daß „Berufszufriedenheit“ mit relativ wenigen Faktoren erklärt werden kann, andererseits „Berufsunzufriedenheit“ sehr komplexe Ursachenzusammenhänge hat. In beiden Fällen jedoch ist der Schüler, das Kind, Angelpunkt für das seelische Befinden des Lehrers. Ipfling/Peez ermittelten in einer großangelegten Erhebung bei bayerischen und österreichischen Lehrern die Motive für persönliche Arbeitszufriedenheit; Gamsjäger befragte Schweizer Lehrer nach Motiven, falls sie im Falle einer erneuten Berufswahl nochmals den Lehrerberuf ergreifen würden. In den Antwortbegründungen aller drei Befragtengruppen nimmt die „Arbeit mit Kindern“ den Spitzenplatz ein (vgl. IPFLING/PEEZ/GAMSIÄGER 1995, S. 83, S. 117, S. 127); dreiviertel der Befragten würde den Lehrerberuf noch einmal ergreifen wollen.

In der bislang größten internationalen Studie zur Arbeitszufriedenheit von Lehrern, die in Holland, Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien und Portugal durchgeführt wurde, korrelierte die allgemeine Berufszufriedenheit hoch mit schülerorientierten Lehreraktivitäten, wobei die Beziehungen zum Kollegium und die Unterstützung im sozialen Umfeld ebenfalls eine bedeutsame Rolle spielten (PRICK, 1989, zit. nach RUDOW, 1994, S. 162 f.).

Zu den zentralen Faktoren für Belastung bzw. Unzufriedenheit im Lehrerberuf zählen – neben anderen Faktoren – vor allem demotivierte und disziplinlose Schüler (zusammenfassend: CZERWENKA, 1996); als zentraler Faktor für Berufszufriedenheit hat sich – neben anderen Faktoren – ein gutes Verhältnis zu den Schülern erwiesen, so daß Flaakes Erkenntnis auch heute noch bedeutsam erscheint: „Zentrale Quelle von Beanspruchung und Leiden im Beruf, aber auch von Zufriedenheit und Selbstbestätigung ist für an Schulen Lehrende der Umgang mit Schülerinnen und Schülern. Er steht im Mittelpunkt dessen, was im Beruf geschätzt wird, aber auch im Vordergrund der als belastend empfundenen Seiten (FLAAKE, 1989, zit. nach STAHL, 1995, S. 236). Uta Stahl kam in einer Studie an Grund- und Hauptschullehrern zu dem Ergebnis, daß Frauen nicht nur eine höhere kognitive Zufriedenheit als Männer besitzen, sondern auch ihre Problembewältigungsstrategien im Umgang mit Schülern besser funktionieren als die ihrer Kollegen (vgl. STAHL 1995, S. 309). Von daher wäre dem Faktor „Geschlecht“ auch in weiteren Untersuchung zur Einstellung von Lehramtsstudierenden erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Zusammenfassung

In einer Befragung von Lehramtsstudierenden an den Universitäten Braunschweig, Warschau, Sofia und Tallinn ($119 < n < 200$) wurden auf einer fünfstufigen Antwortskala Gründe für die Wahl des Lehrerstudiums, das Image des Lehrerberufs und die geplante Tätigkeit nach Abschluß des Lehramtsexamens an der Hochschule erfragt. Ausgehend von der in (West-)Deutschland seit langem schwierigen Berufsfindungssituation für Junglehrer und der in den ehemals sozialistischen Ländern zum Teil katastrophalen Bezahlung durch den Staat wurden hinsichtlich der Reaktion der Befragten auf die vorgegebenen Statements zur Berufsmotivation ähnliche, zur Tätigkeit nach Studienabschluß differente Reaktionen zwischen den vier Befragtengruppen vermutet.

Die Antworten der Befragtengruppen, deren Mittelwertsunterschiede im wesentlichen beschreibend interpretiert werden, bestätigen im großen und ganzen diese Erwartung. Das wichtigste Ergebnis der Studie besteht in der aus vorliegen-

den Untersuchungen bereits bekannten Erkenntnis, daß das Interesse, beruflich mit Kindern umzugehen, für alle, die in den Lehrerberuf gehen wollen, ein tragendes Berufsmotiv ist, das auch später eine Schlüsselvariable für die Berufszufriedenheit bildet.

Anmerkungen:

¹ Es wird aus Gründen der Vereinfachung in der Regel nur die männliche Form benutzt, wenn beide Geschlechter gemeint sind. Ausführliche Fassung dieses Beitrages: Vgl. HÖRNER (im Druck).

² Dem in Tabelle 2 errechneten Wert p' ist die Annahme ungleicher Stichproben zugrunde gelegt. Als Signifikanzkriterium dient die Irrtumswahrscheinlichkeit von $p = .050$ für die zweiseitige, von $p = .025$ für die einseitige Fragestellung. Da die Variablen 06 und 10 an derselben Stichprobe erhoben wurden, ist eine Adjustierung von p (nach Bonferoni) notwendig. Für das adjustierte p' gilt bei hier vorausgesetzter einseitiger Fragestellung $p' \leq .050^*$ (= signifikant) bzw. $p' \leq .010^{**}$ (= sehr signifikant).

Literatur:

- CZERWENKA, K.: Belastungen im Lehrerberuf und ihre Bewältigung. In: *Bildung und Erziehung*, 49. Jg. 1996, S. 289–315.
- FLACH, H./J. LÜCK/R. PREUSS: *Lehrerbildung im Urteil ihrer Studenten. Zur Reformbedürftigkeit der deutschen Lehrerbildung*. Frankfurt/M. 1995.
- IPFLING, H.J./H. PEEZ/E. GAMSJÄGER: *Wie zufrieden sind die Lehrer? Empirische Untersuchungen zur Berufs(un)zufriedenheit von Lehrern/Lehrerinnen der Primar- und Sekundarstufe im deutschsprachigen Raum*. Bad Heilbrunn 1995.
- HÖRNER, W. (Hrsg.): *Deutsch-polnische Konferenz in Meißen, 8.–11. Mai 1997. Tagungsbericht*. (im Druck, erscheint 1998).
- RUDOW, B.: *Die Arbeit des Lehrers. Zur Psychologie der Lehrertätigkeit, Lehrerbelastung und Lehrergesundheits*. Bern 1994.
- STAHL, U.: *Professionalität und Zufriedenheit im Beruf. Eine empirische Studie an Grund- und Hauptschulen*. Weinheim 1995.
- Zentrum für Forschung und Innovation im Bildungswesen: *Bildung auf einen Blick*. Bd 1: OECD-Indikatoren.

Kurzbiographie:

Prof. Dr. Hein RETTER, geb. 1937; Studium der Pädagogik, Psychologie, Philosophie 1960–64; wiss. Assistent Erziehungswiss. Seminar Univ. Gießen 1964–1970; Promotion 1968; Dozent/Prof. f. Allg. Pädagogik PH Schwäbisch Gmünd 1970–75; seit 1975 Prof. f. Allg. Pädagogik in Braunschweig (ab 1978 TU Braunschweig).

Anschrift: Seminar für Allgemeine Pädagogik TU Braunschweig, Postfach 33 29, D-38023 Braunschweig